

# **Bildungsgerechtigkeit als soziale Aufgabe**

Diskussionsbeitrag der Katholischen Aktion Österreich  
zur laufenden Schul- und Bildungsdebatte

## Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung .....	3
Was Bildung sein sollte .....	4
Zur aktuellen Situation von Bildung in Österreich .....	5
Was uns an aktuellen Studien betroffen macht .....	6
Unsere Vision einer inklusiven Schule.....	9
<i>Was ist die inklusive Schule?</i>	
<i>Höchstmögliche Differenzierung</i>	
<i>Drei Sorgen</i>	
Was die KAÖ von der Schule fordert.....	12
<i>Bildung ist ein Wert. Religion auch.</i>	
<i>Reform der Schulverwaltung</i>	
<i>LehrerInnen-Bildung und -Besoldung</i>	
<i>Nachmittags- bzw. Morgenbetreuung</i>	
<i>Vielsprachigkeit</i>	
<i>KlassenschülerInnen-Höchstzahl</i>	
<i>Schule als „lernendes System“</i>	
<i>Gutes, weiterführendes differenzierendes Schulsystem</i>	
<i>Elternbildung</i>	
Schlussbemerkung .....	15

Herstellung:  
Druckerei Schmitz  
1200 Wien

1. Auflage, 9. Mai 2007

## Vorbemerkung

*Die KA-Österreich trägt dazu bei, dass sich Kinder und Jugendliche, Frauen und Männer als wertvolle Personen annehmen und ein hohes Maß an verantworteter Selbstbestimmung erreichen. Die KA-Österreich will als Laienbewegung der Katholischen Kirche in Österreich die österreichische Gesellschaft, Politik und Kultur im Sinne des Evangeliums mitgestalten. Sie nimmt zu wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Fragen und Prozessen Stellung und wirkt verändernd auf sie ein. Als Grundlage des politischen Engagements gilt die christliche Soziallehre, nach welcher der Mensch Träger, Schöpfer und Ziel aller gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anstrengungen sein muss. Vor diesem Hintergrund wird die Option für soziale Gerechtigkeit zum gesellschaftspolitischen Schlüsselthema der KA-Österreich.*

(Statut der KAÖ §3.1)

Damit ist deutlich, welchen Standpunkt die KAÖ beim Blick auf das österreichische Bildungs- und Schulsystem im Besonderen berücksichtigt. Die eindeutige Option für soziale Gerechtigkeit, die Option für die „Armen“ ist Leitmotiv des gesellschaftspolitischen Engagements der KAÖ.

Sozialer Status und Ausschöpfen von Bildungschancen bedingen einander in hohem Maße. In der Nachfolge der Botschaft Jesu bedeutet für uns Bildungsgerechtigkeit nicht nur die Forderung nach gleichem Recht für alle, entsprechend den Bedürfnissen des jeweiligen Kindes, sondern vor allem die Beseitigung von gesellschaftlich geprägten Benachteiligungen.

Das Sozialwort des ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich beginnt mit einem Kapitel über Bildung und führt unter dem Titel „Bildung ist mehr als Wissen“ dazu aus:

*(17) Eine moderne, demokratische, komplexe und sich rasch wandelnde Gesellschaft braucht selbstbewusste, kritische und mündige Bürgerinnen und Bürger, die sich auch dort orientieren können, wo die sie umgebende Welt unübersichtlich ist. Sie müssen fähig sein, gesellschaftliche Umbrüche im Blick zu behalten, einen Standpunkt einzunehmen und in Freiheit Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen. Gerade Freiheit und Verantwortung füreinander sind ein wesentliches Erbe des Christentums.*

## Was Bildung sein sollte

Die Ökonomisierung der Diskussion um Bildung hat dazu geführt, dass heute kaum mehr von Bildung die Rede ist, sondern von „*excellence*“ oder „*life long learning*“. Mit Hilfe sprachlicher Anleihen aus dem angelsächsischen Bereich sollen Konzepte durchgesetzt werden, die letztlich die Entfremdung der Menschen von ihrem eigentlichen Sein befördern. Bildung, oder was von ihr übrig blieb, wurde der Logik der industriellen Fertigungsweise unterworfen: Einförmigkeit durch Standardisierung und Messbarkeit durch Evaluierungen haben die alten Leitbegriffe Bildung und Kultur abgelöst.

Dieser aktuell betriebenen „Entsorgung“ von Bildung stellen wir folgendes Bild gegenüber:

- Das Sozialwort des ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich formuliert in Abschnitt 18: „Bildung, die dem Menschen gerecht wird, wurzelt in einem lebendigen Interesse an der Welt, das zutiefst aus dem Staunen, der Achtung und der Dankbarkeit kommt. Neugier, Achtsamkeit, Verantwortungsbewusstsein, Beziehungsfähigkeit und Weltoffenheit sind grundlegende Ziele einer Persönlichkeitsbildung, die von Kindheit an grundgelegt wird und ein Leben lang weiterzuentwickeln ist.“
- Bildung bedeutet Entfaltung der Persönlichkeit und Entwicklung der Individualität in allen ihren Dimensionen, auch im Hinblick auf ihre Verantwortung für Gesellschaft und Gemeinwesen. Wir verstehen Bildung als einen dialogischen und personalen Prozess des Wachsens und Reifens, dessen Ziel nicht die ökonomische Verwertbarkeit des Menschen sein kann, sondern schlicht Weisheit ist.
- Gleichzeitig muss ein Bildungssystem aber sicherstellen, dass Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben werden, die eine Teilhabe an der gegenwärtigen Erwerbsarbeitsgesellschaft ermöglichen. Weisheit als Reflexionsfähigkeit wird von praktischen Kompetenzen als Handlungsfähigkeit begleitet; beide, Reflexion und Praxis, sind kritisch aufeinander bezogen.
- Als katholische Organisation sehen wir den Menschen als Wesen, das sich nur auf andere und auf Gott hin bezogen entfalten kann und zu seiner Vollendung gelangt. Bildung benötigt daher Spiritualität, soll sie nicht zur seelenlosen Menschenformung im Sinne einer Anpassung an die herrschenden Verhältnisse verkommen. Sie kann sich nicht nach dem Druck des Zeitgeistes richten, sondern soll sich an einem anderen, höheren Geist ausrichten.

- Gebildete Menschen sind in der Geschichte nicht dadurch aufgefallen, dass sie besonders angepasst waren, sondern durch ihre Fähigkeit zur eigenständigen Beurteilung der Dinge und zum eigenständigen und selbstverantwortlichen Handeln.
- Diese Form der Weisheit sieht sich aber auch zur Gestaltung einer gerechteren Welt verpflichtet. Bildung darf daher nicht diskriminierend wirken, weder im Hinblick auf das Geschlecht, noch auf die sprachliche, religiöse oder regionale Beheimatung und Herkunft der Lernenden. Ein kluges Bildungssystem wird daher um die größtmögliche soziale Gerechtigkeit bemüht sein. Die Sichtweise der derzeit Benachteiligten ist hier zu berücksichtigen.

## **Zur aktuellen Situation von Bildung in Österreich**

Die KAÖ ist über die Lage der Bildung und die Entwicklung der Bildungsdebatte in Österreich besorgt. Auch wenn im Zentrum der Aufmerksamkeit der Bildungsdebatte derzeit der Pflichtschulbereich steht, so muss doch der größere Kontext der Veränderung von Bildung generell beachtet werden.

- Kindergärten sind in einigen Bundesländern weiterhin kostenpflichtig und für viele Familien teuer; KindergartenpädagogInnen werden zu gering bezahlt und erhalten zu wenig gesellschaftliche Anerkennung für ihre Arbeit. Kindergärten gelten weiterhin mehr als Aufbewahrungsorte für Kinder denn als eigenständige Bildungsstätten mit eigenem Wert.
- Der Pflichtschulbereich wurde durch mehrere Sparpakete schwer geschädigt und sieht sich neuerdings mit Forderungen konfrontiert, im PISA-Ranking aufzuholen, da andernfalls der Wirtschaftsstandort Österreich gefährdet sei.
- Diese Einsparungen haben die Möglichkeiten für Integration von Kindern mit nicht deutscher Muttersprache in den letzten Jahren dramatisch verschlechtert, weil die notwendigen BegleitlehrerInnen fehlen und nur mit diesen diese Herausforderung effektiv bewältigt werden kann.
- Das österreichische Schulsystem weist von der 5. bis 8. Schulstufe zwar eine große Vielfalt von Schulformen auf, verbirgt dahinter jedoch eine ständestaatlich anmutende Aufteilung der österreichischen SchülerInnen in bessere und weniger gute Schulen. Kinder aus MigrantInnenfamilien und von Eltern mit niedrigerem Bildungsabschluss werden systembedingt benachteiligt.

- Weiterhin werden in Österreich Zehnjährige in entweder HauptschülerInnen oder AHS-SchülerInnen differenziert. Schon seit Jahrzehnten liegen ausreichend viele entwicklungspsychologische Arbeiten vor, die belegen, dass eine Trennung in diesem Alter nicht sachlich argumentiert werden kann und diese daher kritisieren. Für die Beibehaltung des differenzierenden Schulsystems werden aus unserer Sicht keine überzeugenden und haltbaren Argumente vorgebracht.
- An den Universitäten wurde die Orientierung am bewährten Modell der paritätischen Mitbestimmung durch eine einseitige Ausrichtung an betriebswirtschaftlichen Unternehmenskonzepten abgelöst. Anstelle des Bemühens um eine weitere Öffnung des Hochschulzuganges und um Demokratisierung von Wissenschaft und Lehre stehen der Kult um die „Elite“ und Phantasmen über die „University of Excellence“.
- Die Erwachsenenbildung findet sich immer stärker von einem Freiraum für Persönlichkeitsbildung und politische Bildung in einen Markt umgewandelt, in dem Ansprüche an Gesellschaftsgestaltung kaum mehr Platz haben.
- Insgesamt lässt sich die Entwicklung der letzten Jahre so beschreiben, dass in der öffentlichen Diskussion eine Abkehr vom Prinzip einer „guten Bildung für alle“ hin zur Forderung nach mehr Elitenbildung zu bemerken ist. Dies führt zur Vernachlässigung der Menschen an den Rändern der Gesellschaft. Ebenso trägt sie zu einer Schwächung der Mittelschicht bei gleichzeitiger einseitiger Bevorzugung eines kleinen Segments der Gesellschaft bei.

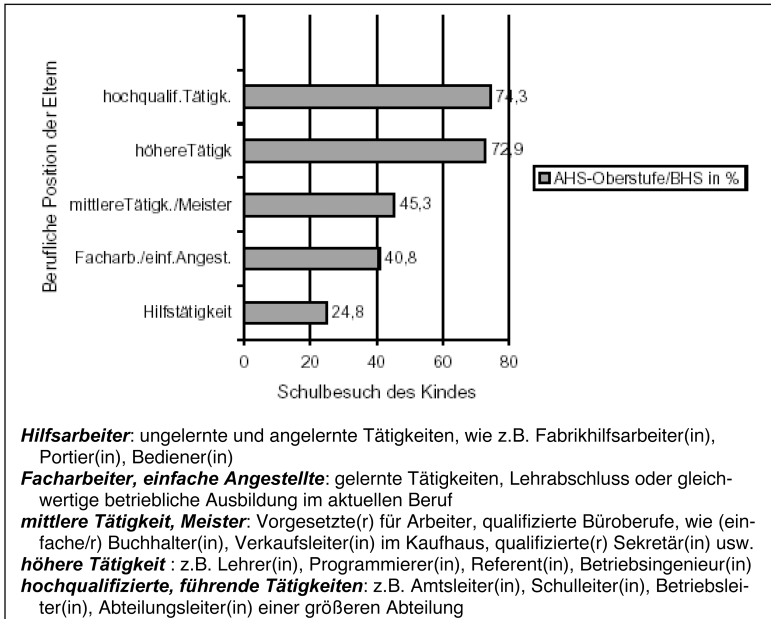
## **Was uns an aktuellen Studien betroffen macht**

Seit dem Frühjahr 2005 setzt sich die KAÖ mit Fragen der Bildung in Österreich auseinander. Ein Impuls dafür war die Konfrontation mit den Ergebnissen der PISA-Studie 2003, aber auch mit anderen einschlägigen Studien. Betroffen macht die KAÖ nicht das angeblich schlechte Abschneiden Österreichs im internationalen Ranking der PISA-Studie. Betroffen macht die KAÖ die empirische Feststellung, dass ...

... 5,7% der 15- und 16jährigen in Österreich sich „out of school“ befinden, d.h. vom Schulsystem gar nicht mehr erfasst werden, obwohl sie noch schulpflichtig sind;

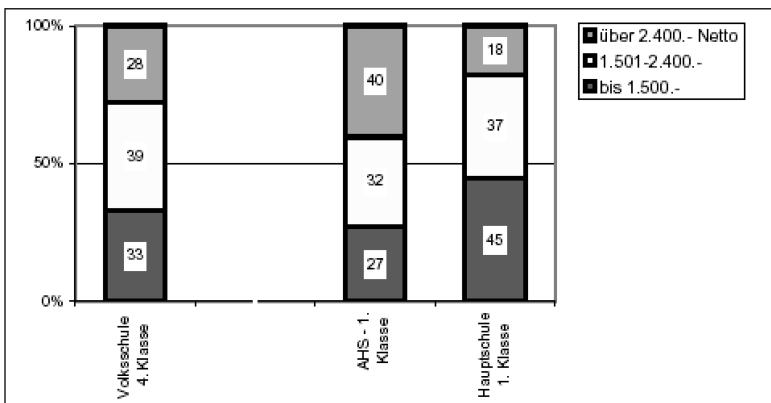
- ... 19% der getesteten SchülerInnen nicht in der Lage sind, einfache Aufgaben der Mathematik zu lösen; beim Lesen gab es eine generelle Verschlechterung um 16 Punkte;
- ... 20,7% der österreichischen SchülerInnen Lese-RisikoschülerInnen und damit potenzielle funktionale AnalphabetInnen sind, also einfache Texte nicht fließend lesen und verstehen können. In absoluten Zahlen sind das derzeit rund 18.000 ÖsterreicherInnen jährlich, die nach zumindest 8 bis 9 Jahren allgemein bildender Schule nicht ausreichend fließend und Sinn erfassend Lesen gelernt haben;
- ... fast alle guten LeserInnen sich in dieser Altersgruppe in den höheren Schulen „versammeln“ (AHS/62% bzw. BHS/45% aller SchülerInnen in den besten zwei Kompetenzstufen) – während es etwa in den Polytechnischen Schulen kaum noch gute LeserInnen gibt und sich dort (mit 54%) und in den Berufsschulen (mit 39%) große Anteile von Lese-RisikoschülerInnen befinden;
- ... das österreichische Schulsystem einen hohen Grad an Bildungsvererbung kennzeichnet, d.h. dass Kinder bildungsferner Eltern eine geringere Chance auf eine höhere Bildung haben als Kinder gut gebildeter Eltern. Damit werden auch berufliche Positionen vererbt (siehe Graphik 1);
- ... Kinder aus Haushalten mit niedrigem Einkommen mit deutlich geringerer Wahrscheinlichkeit zu einer höheren Ausbildung gelangen als Kinder aus Haushalten mit höherem Einkommen (siehe Graphik 2);
- ... die Schuldebatte sich seit der Veröffentlichung der Ergebnisse im Wesentlichen auf die Position Österreichs im internationalen Ranking konzentrierte. Bildung entsteht aber nicht durch Wettbewerb, sondern durch Kooperation. Menschen wachsen nicht gegeneinander, sondern aneinander.
- ... es seit Jahrzehnten nicht gelingt, in Österreich das Thema Schule und Bildungsreform aus dem Kreuzfeuer parteipolitischer Interessen zu holen. Das Thema ist zu wertvoll, um auf diese Art und Weise abgehandelt zu werden. Hier geht es um Fragen der Gestaltung der Gesellschaft – Bildung geht alle an.

**Graphik 1**



(Quelle: Johann Bacher, 2003: Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs.)

**Graphik 2**



(Quelle: Institut für Bildungsforschung, 2004)



## **Unsere Vision einer inklusiven Schule**

Der Blick der KAÖ auf das öffentliche Schulsystem ist geleitet von der Vision einer inklusiven Schule, in der Kinder aller gesellschaftlichen Gruppen, unabhängig von Religion, Herkunft und Hautfarbe einander begegnen und gemeinsam lernen. Anstelle einer Segregation nach welchen Kriterien auch immer steht die innere Differenzierung und die optimale Förderung jedes Kindes aufgrund von persönlichen Neigungen und Interessen. Unterschiedlichkeit wird in der inklusiven Schule als normal und bereichernd gesehen, alle können von allen lernen.

### ***Was ist die inklusive Schule?***

Das Konzept der inklusiven Schule geht auf die Salamanca-Konferenz der UNESCO 1994 zurück. In einer inklusiven Klasse treten alle Kinder mit ihren besonderen pädagogischen Bedürfnissen verstärkt in den Blick der Lehrpersonen, einschließlich der Kinder mit besonderen Stärken. Inklusion als optimierte Integration verändert nach und nach den Unterricht und das Klassenleben, weil die Unterschiedlichkeit der Kinder nicht mehr als Störfaktor betrachtet wird, sondern als Ausgangslage und auch als Zielvorstellung der pädagogischen Arbeit.

Die inklusive Schule reagiert auf die Tendenz, dass die Klassen immer heterogener werden. Eltern übernehmen immer wieder Lernverantwortung für ihre Kinder. Es ist zu befürchten, dass noch mehr SchülerInnen aus dem Regelschulsystem herausfallen, wenn hier nicht ein neues, tragfähiges Modell gefunden wird. Das Modell der inklusiven Schule wendet sich gegen Selektion und Exklusion durch Schule, ist aber auch von herkömmlichen Integrationsmodellen zu unterscheiden.

Die inklusive Schule erfordert moderne Unterrichtsmethoden und zeitgemäße Strukturen. Offene, selbstgesteuerte Lernformen ermöglichen, dass LehrerInnen als partnerschaftliche LernbegleiterInnen der SchülerInnen wirken. Überdacht werden muss die Stundentaktung, die Jahrgangshomogenität sowie der starre Fächerkanon.

### ***Höchstmögliche Differenzierung***

Nicht alle SchülerInnen müssen zur selben Zeit das Gleiche machen. Ziel ist das Erlernen der Eigenverantwortlichkeit. Menschen sind neugierige Wesen, wenn man sie nur in Freiheit lernen lässt. Dies stimmt auch für SchülerInnen. In der inklusiven Schule ist daher weit mehr Differenzierung möglich und nötig als im derzeitigen Schulsystem.

Das Modell der inklusiven Schule verbindet die Tradition der Aufklärung und deren Ausrichtung an der vernunftgeleiteten Selbstwerdung des Individuums mit den Forderungen und Vorschlägen der Reformpädagogik. Eine reformierte Aufklärung tut ebenso Not wie eine aufgeklärte Reform des Bildungssystems.

Die Didaktik der inklusiven Schule verbindet daher Praxis und Reflexion. Der Mensch ist ein forschendes Wesen, daher soll erprobendes und erfahrungsorientiertes Lernen gefördert werden. Als reflektierendes Wesen benötigt er aber auch Weltwissen und ist daher ebenso mit den kulturellen Traditionen der Menschheit vertraut zu machen. Lesen lernen ist mehr als nur das Entziffern von Buchstaben, geht es doch eigentlich darum „die Welt lesen“ zu lernen. Nicht zuletzt zählt hier die „religiöse Alphabetisierung“ dazu.

Der Mensch lebt aber auch in einer materiellen Umwelt und in einer Arbeitswelt mit Formen der Produktion und der Reproduktion, mit denen Lernende ebenso vertraut gemacht werden sollen. Elemente der beruflichen Praxis sollten daher bereits in die Pflichtschuljahre integriert werden.

### ***Drei Sorgen***

Bei vielen Eltern besteht die Sorge, dass ein Ende der Gliederung der Mittelstufe in Hauptschule und AHS ein Ende der Wahlfreiheit bedeutet. Dies ist nicht der Fall, ist ja derzeit Wahlfreiheit nur für jene gegeben, die überhaupt die Möglichkeit haben, auf den Besuch einer AHS zu verzichten. Gerade bei finanziell schlechter gestellten Haushalten sowie in sogenannten bildungsfernen Schichten ist dies statistisch betrachtet häufig nicht der Fall. Eine individuelle Differenzierung innerhalb eines gemeinsamen Schulsystems bedeutet viel mehr Freiheit für Kinder wie für Eltern.

Weiters besteht oft Sorge, dass in einem gemeinsamen Schulsystem das Niveau sinken würde: Die derzeit gute AHS würde verschwinden, alle SchülerInnen würden nach unten nivelliert. Auch dies ist nicht der Fall, wenn in der Schulklasse eine individuelle Differenzierung stattfindet und damit eine optimale Lernförderung möglich wird.

Gefragt wird nach der Rolle der privaten Bildungseinrichtungen, insbesondere nach jener der konfessionellen Schulen. Die inklusive Schule kann man sich wie das derzeitige Grundschulsystem vorstellen, das ja auch eine funktionierende gemeinsame Schule der Sechs- bis Zehnjährigen ist. Weshalb sollte es in einem inklusiven Schulsystem nicht weiterhin private und konfessionelle Schulen geben? Diesen kommt in einem neuen System weiterhin eine bedeutende Rolle zu und sie sind aufgefordert, sich ebenso wie der öffentliche Sektor auf Inklusion umzustellen.

## **Was die KAÖ von der Schule fordert**

Eine inklusive Schule muss für das gesamte Schulsystem eingeführt werden – oder überhaupt nicht. Die KAÖ stellt die derzeitige Struktur des aktuellen Schulsystems in Frage und fordert im Sinne der oben skizzierten Vision der inklusiven Schule ein Abgehen von der derzeitigen Praxis. Allerdings wird ein hohes Augenmerk auf interne Differenzierung, individuelle Förderung und hochwertige Unterrichtsmethoden gelegt.

Diese Forderung wird von verschiedener Seite geteilt. In einer im Auftrag der Generaldirektion Bildung und Kultur der EU-Kommission erstellten Studie des Dänischen Technologischen Instituts wurde Österreich empfohlen, vom aktuellen Schulsystem zu einer Gesamtschule zu wechseln (vgl. Jens Henrik Haahr et al.: *Explaining Student Performance. Evidence from the international PISA, TIMSS and PIRLS surveys*. Danish Technological Institute. Final Report, November 2005). Auch die österreichische Industriellen-Vereinigung, der Katholische Familienverband und das WIFO forderten Überlegungen in Richtung einer gemeinsamen Schule der zehn- bis 14jährigen.

### ***Bildung ist ein Wert. Religion auch.***

Eine Werte- und Zieldiskussion zum Thema Bildung ist höchst überfällig. Derzeit werden soziale und emotionale Fähigkeiten vernachlässigt, das Bildungssystem wird in der politischen Alltagsdebatte als „Ausbildungssystem“ begriffen, das Schülerinnen und Schüler fit für die Wirtschaft, für den erhofften Arbeitsplatz macht. Nicht zuletzt darin gründet auch die Forderung, den Religionsunterricht unangetastet zu lassen. Zu diskutieren wäre, ob jene SchülerInnen, die sich von diesem abgemeldet haben, nicht statt dessen an einem Ethik- oder Religionen-Unterricht teilnehmen sollten. Religiöses Wissen wie praktische Ethik stellen gerade in einer so sehr auf Verwertbarkeit fixierten Welt unabdingbare Grundlagen im Hinblick auf eine menschengerechte Gestaltung der Welt dar.

### ***Reform der Schulverwaltung***

Für eine nachhaltige Qualitätsverbesserung der Institution Schule wird eine Veränderung der Kompetenzen für Schulfragen unverzichtbar sein. Derzeit liegen die Kompetenzen für den Pflichtschulbereich auf Landesebene und jene für die AHS beim Bund. Ressourcen ließen sich effizienter und effektiver einsetzen, Reformen entschlossener durchführen, wenn alle Schulkompetenzen auf einer Ebene

lägen. Für die Vereinfachung der Kompetenzen sind unterschiedliche Modelle denkbar.

### ***LehrerInnen-Bildung und -Besoldung***

Im Zusammenhang mit der Einführung einer inklusiven Schule ist auch die Frage der Besoldung von Hauptschul- und AHS-Lehrenden und weiters auch jene nach der Ausbildung derselben zu diskutieren. Sinnvoll ist hier eine gemeinsame Ausbildung, die zu einer gleichen Bezahlung führt.

In der LehrerInnen-Bildung werden die spezifischen Einrichtungen der Katholischen Kirche weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Sie müssten aber ebenso wie die öffentlichen Einrichtungen der LehrerInnen-Bildung mit der universitären Bildung verbunden werden. Umgekehrt ist die derzeitige universitäre LehrerInnen-Bildung mit den soeben zu Fachhochschulen umgewandelten Institutionen der Pflichtschul-LehrerInnen-Bildung zu verbinden.

### ***Nachmittags- bzw. Morgenbetreuung***

Die Option für soziale Bildungsgerechtigkeit fragt nach den Armen im System Schule. Zunächst einmal ist Armut ein „weibliches Phänomen“, insbesondere betrifft es Alleinerzieherinnen. Diese haben sehr spezifische Bedürfnisse, mitunter jenes, dass Schulen um 6.45 Uhr die Pforten öffnen. Es braucht eine Morgenbetreuung, mehr noch als eine Nachmittagsbetreuung.

Am Nachmittag sollte es die Möglichkeit für Betreuung geben, und zwar so viel, wie die Kinder brauchen, aber nicht mehr; die Nachmittagsbetreuung soll sich nicht an den Bedürfnissen der Institution ausrichten, sondern an denen der Kinder. Es kann sich daher nicht um Formen mit Pflichtenwesenheit handeln. Für Kinder ist das ständige Beisammensein in einer Großgruppe ein ungeheurer Stress. Um eine gute Nachmittagsbetreuung anbieten zu können, bräuchte es großzügig gestaltete Räumlichkeiten und sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten. Das kann derzeit faktisch kaum eine Schule wirklich anbieten.

Die KAÖ macht darauf aufmerksam, dass die Frage der Nachmittagsbetreuung wie auch der Kleinkindbetreuung gesamtgesellschaftliche Fragen darstellen. Sie können nicht allein mit Blick auf die Lebensentwürfe von Frauen zwischen Mutterschaft und Arbeitsrealität betrachtet werden. Vehement eingefordert werden müssen die Verantwortung der Väter für ihre Kinder einerseits und die Verantwortung der Gesellschaft insgesamt andererseits. Möglichkeiten ge-

sellschaftlicher Umverteilung im Hinblick auf die Finanzierung der Kleinkind- und Nachmittagsbetreuung sind hier zu prüfen. Die KAÖ warnt vor einer Individualisierung der Problemsicht.

Hier gilt es auch die ArbeitgeberInnen in die Verantwortung zu nehmen, denn die fortschreitende Flexibilisierung, familienfeindliche Arbeitszeiten u.a.m. führen zu einer steigenden Nachfrage nach Nachmittagsbetreuung bzw. Ganztagschule.

### ***Vielsprachigkeit***

Oft wird davon ausgegangen, dass Kinder nicht-deutscher Muttersprache unter Spracharmut leiden. De facto können MigrantInnenkinder oft weit mehr Sprachen als Kinder aus rein deutschsprachigen Haushalten und wachsen zwei- bis dreisprachig auf. Viele SchülerInnen nicht-deutscher Muttersprache verfügen über große Sprachkenntnisse, die nicht genutzt werden. Hier müsste das „Defizit“ als Chance gesehen werden. Wichtig ist die Sprachbildung der Lehrkräfte sowie die Ausbildung von Lehrpersonal mit migrantischem Hintergrund. Es braucht verstärkte Angebote „Deutsch als Fremdsprache“ in Zusatzkursen.

Übrigens verfügen auch viele Kinder deutscher Muttersprache nur über geringe sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten (geringer Wortschatz etc.) und müssen besonders gefördert werden.

### ***KlassenschülerInnen-Höchstzahl***

Die KAÖ betrachtet es als nicht nachvollziehbar, weshalb die KlassenschülerInnen-Höchstzahl auf Verordnung der Landesschulräte um 20% überschritten werden darf. Erst dadurch kommt es zu extremen Überschreitungen, in denen hochwertiger Unterricht nicht mehr sicher gestellt ist. Darüber hinaus plädiert die KAÖ dafür, die Methodik des Unterrichts sowie Ausbildung und Begleitung der Lehrkräfte zu verbessern. Laut einer Reihe von Studien trägt dies mehr zur Qualität des Unterrichts bei als eine Senkung der KlassenschülerInnen-Höchstzahl.

### ***Schule als „lernendes System“***

Gute Schulversuche, die sich bewähren, sollten ins Regelsystem übergeführt werden. Derzeit darf in Wien trotz starker Nachfrage z.B. keine weitere Mehrstufenklasse in den Volksschulen eröffnet werden, weil das Kontingent (5% maximal im Schulversuch) ausgeschöpft ist.

## ***Gutes, weiterführendes differenzierendes Schulsystem***

Nach der inklusiven Schule für alle, also jenseits der Sekundarstufe I, muss eine qualitativ hochwertige weitere Schulbildung zur Verfügung stehen. Differenzierung nach Interessen und Fähigkeiten ist nicht an sich abzulehnen, nur darf diese nicht mit 10 Jahren stattfinden, sondern erst deutlich später.

## ***Elternbildung***

Bildung ist nicht nur eine Frage der Schule. Neugier, Interesse und Lernmotivation sind jedem Menschen angeboren und werden schon in der allerfrühesten Kindheit gefördert oder aber unterdrückt und beschädigt. Daher ist es wichtig, gute Elternbildung zu fördern, die das Augenmerk der Eltern auf diese Fragen lenkt.

## **Schlussbemerkung**

Eine Umstellung des Schulsystems in diesem Sinne braucht zweifellos Jahre der sorgfältigen Planung und Vorbereitung. Die Grundsatzentscheidung dafür, insbesondere von Seiten der politischen VerantwortungsträgerInnen, muss allerdings bald fallen. Nur dann kann mit der nötigen Neuausrichtung der LehrerInnenausbildung wie auch mit den entsprechenden baulichen Veränderungen zeitgerecht begonnen werden.

Die KAÖ sieht die Lösung der offenen Fragen der Bildungspolitik in Österreich nicht im Eintreten für ein fertiges Konzept, in kurzsichtiger Kritik oder in Rechtfertigung des Bestehenden, sondern in der **gemeinsamen offenen und ehrlichen Diskussion**, über die Grenzen von Ideologien und Parteien hinweg, und schließlich in der gemeinsamen Entwicklung zukunftsfähiger Wege.

Genau diese Diskussion möchten wir initiieren.

*Arbeitsgruppe Bildungsgerechtigkeit der KAÖ  
Leitung: Gerald Faschingeder – (April 2007)*

